

## BUCHBESPRECHUNGEN

**Beckett in seinen Briefen**

«Der Niedergang kommt dieses Jahr.»\*

Samuel Beckett hatte als Phänomen eine große Wirkung auf das Kulturleben nach dem Zweiten Weltkrieg. Denkbar und schon weniger erstaunlich wäre es, wenn er im Stillen kaum wahrgenommen worden wäre. Doch nach dem überraschenden Welterfolg mit dem Theaterstück *Warten auf Godot* und dem Nobelpreis waren seine Bekanntheit, Verehrung und seine Verdammnis zum Ruhm nicht mehr aufzuhalten.<sup>1</sup>

In seinen Briefen wie in den Erinnerungen seiner Zeitgenossen rückt man in die Nähe dieses Menschen, ohne dass sein Geheimnis kleiner wird. Der abschließende Briefband berücksichtigt Briefe aus der Zeit kurz vor dem Nobelpreis (1969) bis zu Becketts Tod (1989)<sup>2</sup>. Aus den 9000 Seiten Briefe wurde eine Auswahl getroffen. Wie liest man einen Briefband von immer noch tausend Seiten? Oder gar vier solcher Briefbände? Wenige werden das Buch Seite für Seite von vorne bis hinten lesen. Eine Möglichkeit besteht in der Konsultation des Registers, wo man sich Personen oder Namen von Werken aussucht, die einen besonders interessieren. Und von da aus wird man vielleicht wieder weitergeführt. Oder man nimmt sich gezielt gewisse Jahre als Kapitel vor. Die vorbildlich leserfreundliche Edition enthält kurze Orientierungszeitafeln zu den einzelnen Jahren, erhellende Einführungen und eben das unverzichtbare Register. Die erläuternden Anmerkungen befinden sich direkt nach jedem Brief – welch ein Service! Für diese Besprechung habe ich mir den Hinweis auf die bemerkenswerten Begegnungen Becketts mit zwei Anthroposophen vorgenommen.

**Gottfried Büttner**

Das anthroposophische Ärzte-Ehepaar in Kassel-Wilhelmshöhe, Marie Renate und Gottfried Büttner hatten 1963 brieflich den Kontakt zu Beckett aufgenommen, 1967 kam es zur Begegnung (Beckett 61, Büttner 41). Diese Beziehung dauerte über zwanzig Jahre bis zu Becketts Tod. Es kam zu zwölf Begegnungen zwischen Beckett und Büttner



Samuel Beckett (1906–1989),  
Bild von 1977



Gottfried Büttner (1926–2002)  
mit Beckett vor dem Schiller-  
theater Berlin 1967

in Paris (dem Wohnort), Berlin (wenn Beckett am Schillertheater eigene Stücke inszenierte), in Stuttgart (wenn Beckett im Fernsehstudio des Süddeutschen Rundfunks an einer Inszenierung arbeitete) und einmal gar in Ussy-sur-Marne, Becketts Rückzugsort östlich von Paris. Büttner erhielt von Beckett insgesamt 140 Briefe, Karten oder kurze Mitteilungen, von denen nur fünf vollständig abgedruckt in der vorliegenden vierbändigen Brief-Auswahl (in Band 3 und 4) aufgenommen wurden.

Für Büttner stand fest, dass die bedeutendsten Künstler auch zu den interessantesten

Repräsentanten ihrer Zeit zählen. «In der Kunst spiegelt sich die Bewusstseinslage einer Epoche in hervorragendem Maße. Sie ist Teil der sich erweiternden menschlichen Erfahrung.» Und so nahm er auch von Anfang an die Schöpfungen des sogenannten «Absurden Theaters» ernst, allen voran der Autoren Ionesco und Beckett. Die Beschäftigung mit Beckett, dem Menschen und seinem Werk, wurde für Büttner zu einer geisteswissenschaftlichen Forschungsarbeit auf den Kulturschwellen unserer Zeit.

«Einem Melancholiker wie dem großen irischen Dichter Samuel Beckett erschien das irdische Dasein als ein Unglück. Seine Seele reagierte darauf mit Pessimismus, Trauer, Resignation. Oder aber mit sarkastischem Humor. Sein Gefühl des Unglücks reichte von der Tatsache des Geboren-Seins

bis hin zum Erleben des Altwerdens und Sterbens. Sein Gefühl existentieller Not, in der «Verlorenheit unserer Zeit», wie er es ausgedrückt hat, war Ursache eines oft grimigen Humors, der aus der tiefverwundeten Seele hervorbrach. Becketts ganzes Werk ist von einem Pessimismus durchzogen, in welchem Tiefsinn und Komik sich mischen» (Büttner 1998).

Beckett hatte in Büttner einen freundschaftlichen Kontakt mit einem Anthroposophen, der sich wissenschaftlich, künstlerisch und menschlich intensiv und ausdauernd für ihn interessierte. Büttner gehört zu jenen, die Steiners Aufforderung,

sich als Anthroposoph für die Welt, für das, was aktuell in der Welt geschieht und für die Zeitgenossen zu interessieren,

\* Samuel Beckett, *Was bleibt, wenn die Schreie enden?*, Briefe 1966–1989, hg. von George Craig u.a., Suhrkamp Verlag, Berlin 2018, 1008 Seiten. *The Letters of Samuel Beckett*. Volume IV: 1966–1989, Cambridge University Press, Cambridge 2016.

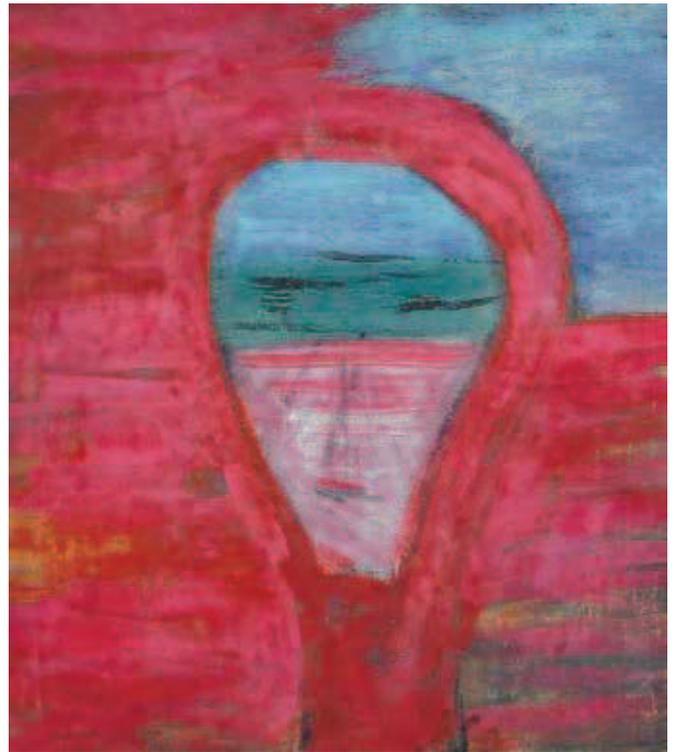
nicht extra verinnerlichen musste. Wie das aussehen kann, ist in Büttners Lebenserinnerungen nachzulesen.

Von Büttner gibt es mehrere Publikationen zu Beckett: Das Buch *Absurdes Theater und Bewusstseinswandel* (1968) wurde in der dritten Auflage (2001) im Verlag am Goetheanum zu *Samuel Beckett – Eugène Ionesco. Klassiker der Moderne. Über den seelischen Realismus im Drama der Neuzeit*. Die Buchpublikation *Samuel Becketts Roman «Watt». Eine Untersuchung des gnoseologischen Grundzuges* (Büttners zweite Promotion, nun zum Dr. phil., Carl Winter Verlag, Heidelberg 1981). In Büttners Lebenserinnerungen *Unterwegs im 20. Jahrhundert* (Verlag am Goetheanum, 1997) nimmt das Kapitel über die Begegnungen und Korrespondenz mit Beckett über hundert Seiten ein. In der Wochenschrift *Das Goetheanum* erschienen 1984, 1998 und 2000 Aufsätze von Büttner zu Beckett. Außerdem Büttners kurzer Essay «Nichts ist komischer als das Unglück», in: Rudolf Bind: *Wissenschaft – Kunst – Religion*, Verlag am Goetheanum, 1998.

Büttner konnte für Beckett ermüdend und lästig sein: «Essen heute mit den Büttners, Arzt und Ärztin aus Kassel. Die ernste Sorte. Kenne sie kaum. Würde lieber ins Bett gehen» (Berlin 1967). «Bis jetzt keine Invasionen außer vom ermüdenden Büttner per Telefon. Hab ihn ans Ende des Monats geschoben» (Berlin 1969). «Dr. Büttner rief aus Kassel an, drohte mit einem Besuch. Der Anthroposoph» (Berlin 1975). Beckett fand die Büttners «heavy going», also anstrengend. «Wenn man bedenkt, dass wir ihn mit «weltanschaulichen Problemen» förmlich überhäuft hatten, erscheint mir seine Meinung durchaus verständlich», kommentierte Büttner in seinen Lebenserinnerungen. Büttners hatten natürlich auch über Anthroposophie gesprochen. «Zu einer ernsthaften Auseinandersetzung Becketts mit dem Werk Rudolf Steiners ist es allerdings nicht gekommen.» Dafür kannte er Saul Bellows *Humboldt's Gift* (1975), ein Roman voller Anthroposophie: «Ich habe den größten Teil von *Humboldt's Gift* gelesen und fand es bemerkenswert.»

Beckett entzog sich immer wieder Büttners unermüdlicher Beharrlichkeit und unwiderstehlicher Liebeshwürdigkeit, außerdem waren ihm Telefonanrufe lästig, da Beckett kein Freund solcher Kommunikation war. Aber Beckett konnte auch anders. «Was Sie über meine Arbeit sagen, schmeichelt mir und berührt mich. Ich selbst bin vollkommen unfähig, darüber zu sprechen. Ich sehe und lebe es nur von innen her. Dort ist es immer dunkel, an Diagnose, Prognose oder Behandlung ist nicht zu denken.» (Paris, 24. Mai 1963, im ersten Brief, auf Französisch, an Büttner, im dritten Briefband)

Ein besonders sympathisches Ereignis musste es für Beckett gewesen sein, dass er Post gerade aus Kassel bekam. «Ich habe



Karl Ballmer, «Kopf in Rot» um 1930/1931, Tempera und Öl auf Sperrholz, 67 x 59,5 cm

sehr schöne Erinnerungen an Kassel und vor allem die Wilhelmshöhe.» Beckett kam als Jugendlicher mehrfach nach Kassel wegen seiner ersten großen Liebe, seine Kusine Peggy Sinclair, die bereits 22-jährig starb.

Beckett hatte einen hohen Sinn für die stumme bildnerische Kunst, für gesellschaftliche Außenseiter und Ausgestoßene. «Der Verkrüppelte», eine kleine Eisenplastik des politisch verfolgten sowjetischen Bildhauers Vadim Sidur, erreichte Beckett auf abenteuerliche Weise, weil Büttner den Künstler von seinen Moskau-Reisen gut kannte und die «dank der Freundlichkeit von Dr. Büttner und seines Sohns Immanuel» bis zu Beckett kam, der sie seither auf dem Fensteraußensims seines Arbeitszimmers aufgestellt hatte, wo sein Blick auch immer bis auf den Innenhof des nahen Gefängnisses ging.

### Karl Ballmer (1891–1958)

Es gab noch eine weitere, frühere Begegnung mit einem Anthroposophen, die mit dem avantgardistischen Maler Karl Ballmer in Hamburg (Erster Briefband). Zwischen Beckett und Ballmer gibt es keinen brieflichen Austausch. Aber es gibt Bemerkungen über Ballmer in Briefen an andere und im Tagebuch.

Beckett, dreißig-jährig auf Kunstreise durch Deutschland, am 26.11.1936 im



Karl Ballmer (1891–1958)

Atelier von Ballmer (45 Jahre), äußerte sich begeistert: «... von meinem lieben Hamburger Ballmer ... So etwas wie Ballmers Malerei habe ich noch nicht gesehen, ausgenommen ein paar Stimmungsbilder des späteren Picasso ... Fiele mir nicht ein, dieses Gemälde [Kopf in Rot] abstrakt zu nennen. Ein Metaphysisch-Gegenständliches. Auch nicht Natur-Konvention, sondern ihr Ursprung, Quelle der Erscheinung [dt.]. Ein völliges Posteriori-Gemälde. Gegenstand nicht benutzt, um eine Idee zu illustrieren ... Mitteilung erschöpft durch das visuelle Erleben, das ihr Motiv und Inhalt ist.»

Beckett kannte auch Ballmers theoretische Schriften *aber Herr Heidegger! Zur Freiburger Rektoratsrede Martin Heideggers und Deutschtum und Christentum in der Theosophie des Goetheanismus* (Beckett: «für den Nicht-Eingeweihten zu Steinerisch»), aus denen er sich zumindest einige «wunderbare Zitate» von Steiner ins Tagebuch notierte (den sogenannten *German Diaries 1936-1937*, die erst nach seinem Tod entdeckt wurden). Im Katalog zur umfassenden Ausstellung «Karl Ballmer Kopf & Herz» 2016 im Kunsthaus Aarau und im Ernst

Barlach Haus Hamburg gibt es den aufschlussreichen Beitrag «Samuel Beckett begegnet Karl Ballmer» des Literatur- und Kulturwissenschaftlers Thomas Hunkeler.

Beckett war ein Emigrant, der Irland und die britischen Inseln fluchtartig verlassen hatte und von sich aus in die französische Sprache emigrierte. Seine Werke hat er zu einem großen Teil dann wieder ins Englische übersetzt. Und er hat sich ein Leben lang immer wieder kauzig um-orientiert bis in seine Sätze hinein und bis zu den eigenen existentiellen Grenzpunkten, so ist er an einem Karfreitag geboren und zu Weihnachten gestorben.

Ruedi Bind

#### Anmerkungen

- 1 In Anspielung auf den Titel der Biographie von James Knowlson: *Damned to Fame – The Life of Samuel Beckett*, London 1996.
- 2 Der Hinweis auf die ersten Briefbände erschien in *Der Europäer*, Nr. 5/2015, S. 30-31.

## Helmut Hauck, Späte Begegnung

Wladimir Korolenko (1853–1921) und Rosa Luxemburg (1871–1919)\*

Der Autor wählt den Titel des Büchleins mit Bedacht. Ich glaube, er bedauert diese nicht stattgefundene Begegnung im konkreten Leben. Es handelt sich um sechs Briefe, die Wladimir Korolenko 1920 an den Sekretär Anatoli Lunatscharski geschrieben hat, um sich über die Politik der Bolschewiki auszusprechen (und er sieht das Scheitern der Revolution voraus), in der das Vorwort zu Korolenkos Biografie *Die Geschichte meines Zeitgenossen* von Rosa Luxemburg aufgenommen wurde. Sie ist es auch, die im Gefängnis zu Breslau, in der die revolutionäre Politikerin 1918, während der Verbüßung einer Haftstrafe, einsitzt und das Werk des russischen Schriftstellers ins Deutsche übersetzt, mit einer detaillierten, sehr lesenswerten Einführung in die russische Literatur des 19. Jahrhunderts.

Im Vorwort zu diesem Buch *Die Geschichte meines Zeitgenossen* schreibt Korolenko: «Ich habe in diesem Buch eine Reihe von Bildern des vergangenen halben Jahrhunderts aus meinem Gedächtnis hervorgehoben und festgehalten, wie sie sich in der Seele erst eines Kindes, dann des Jünglings,

endlich des Erwachsenen spiegelten. Meine frühe Kindheit und die ersten Jahre meiner Jugend fallen in die Zeit der sogenannten Reformen Alexanders II. Die Mitte meines Lebens habe ich unter der finsternen Reaktion im herrschenden Regierungssystem und in der Gesellschaft, sowie unter den ersten Regungen des revolutionären Kampfes verlebt. Heute sehe ich so manches, wofür meine Generation geschwärmt und gefochten hat, in wirren Formen in die Schranken des Lebens hereinstürmen. Mich dünkt, dass manche Erlebnisse aus der Zeit meiner Irrfahrten in der Verbannung, dass Ereignisse, Charaktere, Gedanken und Empfindungen jener Zeit und jener Umgebung auch heute noch das Interesse der lebendigen Wirklichkeit nicht verloren haben. Ja, ich möchte glauben, dass auch die Zukunft sie nicht ganz wertlos finden dürfte. Unser heutiges Leben wankt und erzittert unter dem heftigen Zusammenprall des Neuen mit dem Abgelebten, und ich hoffe wenigstens einige Keime dieses Widerstreites beleuchten zu können.»

Korolenko war nicht nur Schriftsteller und Poet, sondern er war ein Verfechter der Würde des Menschen und dafür setzte er sich persönlich ein. In diesen sechs Briefen geht

\* Helmut Hauck, *Späte Begegnung*, ISBN 978-3000385209